

ser als Jenseits-Erlebnisse ausbreitet. Der gegenwärtige Endlichkeitsschock, der auf den innerweltlichen Fortschrittsglauben der ersten siebziger Jahre folgte, verleitet dazu, der bitteren Einsicht durch den Hinweis auf die Harmlosigkeit des Todes zu begegnen. Z. spricht dann vom Leben nach dem Tod als einem Postulat erfüllten Menschseins; das Problem „Auferstehung oder Unsterblichkeit“ sieht er so: „Die Unsterblichkeit der Seele ist zwar platonisch-philosophischer Provenienz, aber diese Lehre ist den Offenbarungsaussagen im Hinblick auf das Leib-Seele-Thema assimilierbar und muß dann als Stützdogma für die einzelnen, theologisch relevanten Daten festgehalten werden“ (77). Er schließt mit Hinweisen auf das Geheimnis des Todes, „das nicht mit irdischen Kategorien einzufangen ist“ (78). Schließlich setzt sich der Münchner Dogmatiker Scheffczyk gegen Moltmanns „trotz allen sprachlichen Glanzes inhaltlich merkwürdig vage“, „stark innerweltlich“ gehaltene Darstellung der Hoffnung (107) für „die Leibhaftigkeit der Auferstehung oder ihre Geschichtlichkeit“ (ein), die freilich zugleich auch alles Geschichtliche transzendiert (106). – Epikur und Lukrez sollte man nicht aus zweiter Hand zitieren. Die Seele ist keine Strafexpedition (74); 63 Z. 12 v. n. l. Interviewten statt Interviewern; 80 Z. 1 l. wie statt wir.

Graz

Johannes B. Bauer

SCHMIDT-LAUBER H. CHR., *Theologia scientia eminens practica*. (FS f. F. Zerbst) (335.) Herder, Wien 1979. Kart. lam. S 268.–, DM 39.80.

Die Festschrift für den evang. Pastoraltheologen (Wien) eröffnet W. Dantine. Er sieht den Praxisbezug in der Zusammenarbeit aller Fächer zur theol. Wahrheitsfindung. W. Trillhaas geht es um die Allseitigkeit der Thematik für alle Felder kirchlicher Verantwortung, um den Primat der Erfahrung vor der Regel, um den Folgecharakter aller Theorien aus der Praxis und um die Kirchlichkeit der prakt. Theologie. K. Lüthi bringt kritische und konstruktive Überlegungen zur interdisziplinären Symboldebatte und formuliert die These: Die Sprache der Symbole ist dann kompetent, wenn sie humane Befreiungsprozesse auslösen kann, wenn sie Kritik, Betroffenheit und Nachdenken bewirkt, wenn sie lebendig und offen ist. Schmidt-Lauber (Hg.) führt in das evang. Amtsverständnis ein. Luther hat den Auftrag Christi (Mt 16, 18) auf die ganze Kirche bezogen und durch das allgemeine Priestertum den Unterschied zwischen Klerus und Laien aufgehoben. An die Stelle der Priesterweihe tritt die Taufe. Alle Vollmachten liegen bei der Gemeinde als *communio sanctorum* im Gegensatz zur kath. Lehre vom hierarchischen Amt. Der ökumenische Dialog hat bisher zwei Grundkenntnisse gebracht: Das Amt dient der Versöhnung (die der ganzen Kirche übertragen wurde) und beinhaltet das Apostolische in der Konzentration auf den Inhalt des Evangeliums und auf das recte docere und nicht sosehr im formalen Garantiestreben. Die Freiheit des Amtes folgt nach

A. Dietrich aus der Unmittelbarkeit des Glaubens. Wort und Handeln eines geistlichen Amtsträgers müssen durch seine eigene Glaubensüberzeugung gedeckt sein. Doch sind Weisungen legitim aufgrund des Aufsichtsrechtes. Wer diese nicht befolgt, hat die begründete Ablehnung dem Vorgesetzten mitzuteilen. Gemeindearbeit ist nur auf der Basis einer Dienst- und Liebesordnung möglich, nicht aber durch juristische Perfektionierung.

Zum Bereich Gottesdienst bringt die FS 3 Beiträge: K. Frör: „Lernprozesse des Predigthörers“; E. Hertzsch: „Über die neue Ordnung der evangelischen Eucharistiefeier“; J. H. Emminghaus (kath.): „Über die Reform des Meßbuches in ökumenischer Sicht.“ Der Religionspädagoge E. Hofhansl schreibt über „Jugendbewegung und Schule“; H. W. Surkau über „Judentum und jüdischer Glaube im evangelischen Religionsunterricht“. Dazu liefert H. Metzger einen Bericht über den Dialog mit gesetzestreuen Juden auf einer jüdisch-christlichen Bibelwoche. Zur Seelsorge, Diakonie und Mission finden sich Beiträge von H. Markl, Th. Schobers und E. Damm.

Zum Thema Kirchenrecht schreibt A. Stein: „Die Bedeutung der Kirchenrechtswissenschaft für das Studium der evangelischen Theologie unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse“ und Ch. Link: „Bemerkungen zum Verhältnis von Kirche und Staat in Österreich“. Einen geschichtlichen Beitrag liefert K. Schwarz über Karl Kuzmany und die Neuordnung des protestantischen Kirchenwesens in Ungarn. Der kath. Exeget W. Kornfeld untersucht „Die Liebeswerke Mt 25, 35 ff, 42 ff in atl Überlieferung“. K. Niederwimmer stellt den wohl ältesten und wertvollsten Kodex der Stiftsbibliothek Melk, die *doctrina apostolorum*, vor, der schon im 11. Jh. in der Taufkatechese der westlichen Kirche in Gebrauch war. W. Kühnert erfaßt biographisch „Dionysios von Korinth – eine Bischofsgestalt des 2. Jh.“ und A. Raddatz bringt eine Bilderkklärung „Ecclesia in throno Synagogae zur Metzger Elfenbeintafel Paris“. W. M. Plöchl hält die Vorgänge bei der Wahl des ersten evangelisch-theologischen Rektors der Universität Wien, Erwin Schneider, fest. H. Schulze geht bei seinen „Sozialethischen Reflexionen“ vom gestörten Verhältnis von Zivilisation und Natur aus und fragt nach der Position der christlichen Ethik, nach dem politischen Engagement der Kirchen. Zum Schluß weist K. E. Schiller Freuds These von der Religion als Illusion oder Zwangsneurose entschieden zurück und bezeichnet die schöpferische Phantasie als Instrument des Hl. Geistes.

Zusammenfassend kann diese Festschrift Theologen und Seelsorgern zum Studium bestens empfohlen werden.

Graz

Karl Gastgeber

HARTMANN GÜNTHER, *Christliche Basisgruppen und ihre befreiende Praxis*. Erfahrungen im Nordosten Brasiliens. (Gesellschaft u. Theologie / Fundamentaltheol. Stud. 2) (216.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1980, Ppb. DM 28.–.



H. hat mehrere Jahre im Bundesstaat Bahia beim Aufbau von Basisgruppen mitgearbeitet. Hier beschreibt er diese Arbeit. Manches liest sich zu optimistisch; denn die sogenannten „obras“ (Werke, Bauten u. dgl.) sind ja immer ein Problem, dessen sich der Autor auch bewußt ist. Die eigentliche Arbeit muß ja die Bewußtseinsbildung (Schlüsselbegriff „conscientização“) sein. Um dies besser verstehen zu können, gibt der Autor zuerst einen guten Überblick über die geschichtliche Entwicklung dieser Region: er stellt die soziale, politische und menschliche Situation in den Gesamtkontext Brasiliens. Im 3. und 4. Teil wird über die theoretischen Ansätze der praktischen Arbeit in den Basisgruppen (besser Basisgemeinschaften) reflektiert. Der Autor zeigt sehr gut auf, wie sich in Lateinamerika (ausgehend von Medellín) der „Akzent“ von Entwicklung auf Befreiung hin verschiebt. Von daher gibt er ein paar Hinweise über Theologie der Befreiung. Er zeigt mit Recht, wie diese Theologie in den Gesamtkontext Lateinamerikas hineingestellt werden muß (was nicht ausschließt, daß dieser Ansatz für die Theologie der Gesamtkirche bedeutsam werden könnte). Die historische Komponente, die soziale und politische Situation der Gegenwart und die praktische Arbeit mit dem Volk sind der Hintergrund für die Theologie der Befreiung. Wenn man diese Theologie in Europa manchmal mißverstehen, kommt das u. a. daher, daß man das Ausmaß der Unfreiheit und der Unterdrückung nicht kennt; Theologie als Botschaft der Befreiung ist ja ein Grundthema der Bibel. – Eine Frage ist, ob man wirklich von einem „Bruch“ (189) innerhalb der Kirche Brasiliens (im Episkopat) reden kann; das hängt wohl davon ab, ob man die Extreme vergleicht, oder ob man auf das Gesamte schaut. Die Volksfrömmigkeit oder Volksreligion (134 ff) ist ein kompliziertes Phänomen, das sich nicht leicht in objektive Kategorien fassen läßt.

Das Buch gibt jedenfalls einen guten Einblick in eine der Formen pastoraler Arbeit in Brasilien und erschließt das Verständnis für Basisgemeinschaften und deren befreiende Theologie; es zeigt auf, wie das Evangelium beim einfachen Volk (povo) Brasiliens echt dynamische Kraft sein kann für eine Erneuerung der Strukturen und für die Befreiung des Menschen aus einer unmenschlichen Situation.

Barreiras/Brasilien

Ricardo Weberberger

LAUER WERNER, *An der Seite des Patienten*. Krankenschwestern und Krankenpfleger melden sich zu Wort. (93.) (Grünwald Praxis) Mainz 1980. Ppb. DM 12.80.

L. hat die Bandaufzeichnungen der Podiumsdiskussion am 85. Deutschen Katholikentag in Freiburg 1978 zum Thema „Krankenpflege im Spannungsfeld zwischen Machbarkeit und Verantwortung“ thematisch geordnet und strukturiert. Die Auswahl der Fragen und Fragestellungen ist durch die Schwerpunkte bestimmt, die Schwestern und Pfleger am Krankenbett selber in der Diskussion gesetzt haben. Zu den Wortmeldun-

gen und anschließenden Fragen des Autors haben Experten Stellung bezogen, wodurch die Thematik erweitert und vertieft ist. Pastoral besonders wertvoll ist der jeweilige Kommentar von Anton Székely, dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft kath. Krankenhauseelsorger Deutschlands, zu den 3 Hauptkapiteln des Buches.

Wien

Peter Bolech

ENGELKE ERNST, *Sterbesakramente und die Kirche*. (Gesellschaft u. Theologie / Praxis der Kirche 32) (196.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1980. Ppb. DM 25.–.

E. versucht, eine empirische Forschungsweise mit einer theol. Voraussetzung so zusammenzustellen, daß die Ergebnisse eine echte Relevanz für die gewählte Thematik sein können. 153 Sterbenskranke wurden untersucht, um ihre Erwartungen gegenüber der Kirche zu eruieren. Die Daten wurden mittels einer Analyse von Gedächtnisprotokollen (Verbatims) genommen, die kath. und evang. Seelsorger über ihre Gespräche mit Sterbenden aufgeschrieben hatten. Aus dieser Analyse ergab sich, daß nur eine Minderheit sich eine Hilfe durch den Empfang der Sakramente erwartet, daß aber doch alle Verständnis und Respekt für ihre Situation verlangen und fast alle den Besuch des Seelsorgers wünschen. Diesen Erwartungen gegenüber bietet die Kirche hauptsächlich die Krankensalbung in der neuen liturgischen Fassung an. E. gibt im 3. Teil seiner Forschung eine kurze historische und kritische Geschichte des Ritus, der noch nicht genügend angepaßt ist an die konkrete Situation des Patienten. Vor allem möchte E. die abweisende, abwehrende Haltung des Kranken in den Ritus mit einbeziehen. Gerade darin bestehen die eher unbestimmten Impulse, die er am Ende vorschlägt.

Diese Arbeit ist zweifellos als einer der ersten Versuche eines ernst gemeinten und methodischen Beitrages zu dieser Problematik anzusehen. Kostbar ist die übersichtliche Information der entsprechenden Literatur und der wichtigsten Überlegungen der anderen Fachleute. Man muß aber dem Autor in gewissem Sinne zustimmen, wenn er von „Anfängen“ spricht. Sind 153 Patient(inn)en nicht zu wenig, um solche Vorschläge zu begründen? Werden nicht in den Verbatims die unausgesprochenen, verdrängten Gedanken der Patienten übergangen? Wird nicht das Angebot der Kirche auf Liturgie allein reduziert? Ist nicht der Seelsorger selbst der wichtigste Beitrag der Kirche? Mit Recht macht der Autor aufmerksam auf die Schwierigkeit dieser Aufgabe, bietet aber für diese keine Lösung.

Wien

Peter Bolech

GERSTENBERGER / SCHRAGE, *Frau und Mann*. (199.) (Biblische Konfrontationen, Kohlhammer-TB 1013) Stuttgart 1980. Ppb. DM 16.–.

Ein Alttestamentler (Gerstenberger) und ein